

werden muß, als damit eine klaffende Lücke geschlossen wird. Zu betonen ist aber auch, daß die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichtsschreibung und nicht zuletzt Personen- und Familienkunde von dieser verdienstvollen Arbeit profitieren.

Neubiberg

Heinz von zur Mühlen

Hugh I. Rodgers: Search for Security. A Study in Baltic Diplomacy, 1920—1934.

Archon Books, The Shoe String Press, Inc. Hamden, Conn. 1975. XIV, 181 S., 1 Kte.

Der Titel des Buches beschreibt im allgemeinen den Inhalt. Die Überschriften der neun Kapiteln erläutern dieses näher: I. Lettland und das Sicherheitsproblem; II. Auf der Verfolgung der Chimära eines baltischen Bundes: von Bulduri bis Warschau 1920—1922; III. Der Zusammenbruch der Idee eines baltischen Bundes 1922—1925; IV. Das Werben um die Gunst der großen Staaten: Meierovics spielt mit hohem Einsatz; V. Das Spiel wird unterbrochen 1925—1926; VI. Das Spiel wird fortgesetzt und kommt zum Ende: Fēlikss Cielēns als Außenminister 1926—1928. VII. Lettland ist Wind und Wellen preisgegeben 1928—1933; VIII. Heraus aus dem Strudel der europäischen Diplomatie: die baltische Entente vom Jahre 1934; IX. Zusammenfassung: Begrenzungen der Diplomatie kleiner Staaten.

Der Vf. des Buches ist Dozent für Geschichte des Columbus College an der Universität von Georgia, USA.

Die Schilderung der Diplomatie eines solchen kleinen Staates wie Lettland bereitet große Schwierigkeiten rein technischer Art. Sprachkenntnisse sind nötig und auch Zugang zu Quellen, die bis zu einer gewissen Zeit geheimgehalten werden. In unserem Falle muß der Vf. sehr umfassende Sprachkenntnisse haben oder über einen ganzen Stab von Übersetzern verfügen, die genügend Fachkenntnisse besitzen, um eine Auswahl aus den Quellen und der Literatur zu treffen. Um eine Geschichte der Diplomatie Lettlands zu schreiben, sind Kenntnisse des Lettischen, Estnischen, Deutschen, Französischen, Englischen, Russischen, Litauischen, Polnischen, Finnischen und Schwedischen nötig. Der Vf. des zu besprechenden Buches beherrscht natürlich das Englische und hat auch augenscheinlich Kenntnisse der deutschen, vielleicht auch der französischen Sprache. Übersetzungen aus dem Lettischen wurden ihm laut Vorwort von Herrn und Frau Jansons besorgt, und er wurde auch vom lettischen Professor Dr. Edgar Anderson beraten.

Seine hauptsächlichste Quelle sind die in Washington aufbewahrten Mikrofilme aus dem Archiv des Deutschen Auswärtigen Amtes, meistens Gesandtschaftsberichte aus Riga und anderen baltischen Hauptstädten. Eine (zwar oberflächliche) Auszählung ergab, daß von insgesamt 474 Fußnoten 249 sich meistens auf deutsche Gesandtschaftsberichte beziehen, wobei eine beträchtliche Anzahl dieser Berichte in einer Fußnote zusammengefaßt ist. An zweiter Stelle kamen Dokumente aus den USA (66 Fußnoten) und dann in großem Abstand englische gedruckte Quellen (20 Fußnoten), lettische Quellen (elf Fußnoten), russische Quellen (sechs in englischer Übersetzung, drei in russischer Sprache). Abgesehen von Doppelzählungen beziehen sich die übrigen Fußnoten auf Literatur. Das Quellenverzeichnis umfaßt fünf, das Literaturverzeichnis 14 Seiten.

Diese Übersicht zeigt Vorteile und Mängel des Buches. Als ein Beispiel der Mängel kann man die deutschen Gesandtschaftsberichte über Pressestimmen anführen. Die deutsche Gesandtschaft in Riga stellte die Presseberichte nicht

etwa aus den lettischen Zeitschriften zusammen, sondern übernahm die Pressezusammenstellungen aus der deutschen Zeitung „Rigasche Rundschau“. Es liegt hier also eine doppelte Auslese, und zwar keine Zufallsauslese vor. Erstens brachte die „Rigasche Rundschau“ das, was sie von ihrem Standpunkt aus als erwähnenswert betrachtete, und zweitens wurde eine Auslese durch die deutsche Gesandtschaft von dem getroffen, was dieser zu berichten als zweckmäßig erschien. Ohne Kenntnis dieser Sachlage (und Rodgers macht keine Andeutungen, daß ihm diese Tatsache bekannt ist) besteht die Gefahr, daß das notorische Zerrspiegelbild von Zeitungsberichten (was Tatsachen und besonders, was Meinungen betrifft) noch mehr verunstaltet wird.

Weiter vermißt der Rezensent die Benutzung des Foreign Office Archives in London. Das wäre von größerem Nutzen gewesen als die Ausbeutung des National Archives of the United States (ganz grotesk wirkt z. B., wenn die Tatsache, daß Großbritannien die Sowjetunion am 1. Februar 1924 de jure anerkannt hat, mit dem Hinweis auf einen Bericht des deutschen Gesandten Köster aus Riga belegt wird — vgl. S. 34 und die entsprechende Fußnote auf S. 124).

Daß lettische Archivalien nicht benutzt wurden, kann nicht zum Vorwurf gemacht werden, obwohl Einsicht in lettische diplomatische Dokumente bei der lettischen Gesandtschaft in Washington wahrscheinlich möglich gewesen wäre. An lettischen indirekten Quellen ist an erster Stelle der zweite Band der dreibändigen Autobiographie des lettischen Diplomaten Fēlikss Cielēns benutzt, der 1963 erschien. Der Quellenwert dieses Bandes ist groß, aber doch nicht einwandfrei.

Leider hat der Vf. die russische Quellenpublikation „Dokumenty vnešnej politiki“ [Dokumente der Außenpolitik] nur unvollkommen ausgewertet. Diese Quelle ist natürlich eine parteipolitisch getroffene Auslese, stellt aber den Standpunkt der sowjetischen Diplomatie bedeutend markanter dar als die deutschen Gesandtschaftsberichte. Es muß beachtet werden, daß es eine Zeit der Annäherung zwischen Deutschland und Rußland gab, die Gerald Freund veranlaßte, seinem Buch den Titel „Unholy Alliance“ zu geben (Chatto and Windus, London 1957, nicht von R. benutzt).

Trotz der Mängel ist das Buch von R. sehr lesenswert. Die Arbeit ist ein Zeugnis großen Fleißes (Quellen- und Literaturverzeichnis auf 19 Seiten!) und dazu noch gut durchdacht. Ob aber die Öffnung baltischer Archive in der Zukunft nur Kleinigkeiten in der Darstellung ändern wird (vgl. Vorwort, S. XI), sei dahingestellt.

R. betont ganz richtig, daß das größte Hindernis für den Abschluß eines baltischen Staatenbundes die Wilna-Frage war. Wie bekannt, wurde gleich nach Abschluß einer Verständigung zwischen Litauen und Polen am 7. Oktober 1920, die Wilna Litauen zusprach, das Wilna-Gebiet zwei Tage später vom polnischen General Lucjan Żeligowski (angeblich ohne Zustimmung der polnischen Regierung) besetzt. Die historische Hauptstadt Litauens verblieb fernerhin bei Polen. Das Ergebnis war eine Feindschaft zwischen Litauen und Polen, die auch jede Annäherung zwischen Litauen und den übrigen baltischen Staaten ausschloß. In letzter Konsequenz, als endlich Litauen Wilna aus russischer Hand erhielt, war das zugleich das Ende der freien Republik Litauen. Wilna wurde somit für das Baltikum zum größten Verhängnis, das die Zukunft von Estland, Lettland und Litauen bedrohte. Es war jedoch nicht der einzige Stein des Anstoßes, wie die Untersuchung von R. ausweist.

An mehreren Stellen in seinem Buch kommt R. auf die Einstellung polnischer Politiker und Publizisten zu sprechen, die sich geäußert hätten, Polen sollte seine historischen Grenzen von 1772 beanspruchen. Dies hätte einen Anspruch auf die Provinzen Lettlands — Lettgallen und Kurland-Semgallen — bedeutet. Nach R. habe dieser Anspruch das Verhältnis zwischen Lettland und Polen vergiftet. Hier liegt eine interessante Zukunftsaufgabe für die Forschung vor. Vom 16. Jh. bis zur Ersten Teilung von Polen und Litauen 1772 war „Inflanty“ (jetzt Lettgallen) nicht ein Bestandteil des Königreichs Polen, sondern ein Kondominium, und zwar das einzige Kondominium von Litauen und Polen. Das Herzogtum Kurland-Semgallen war ein Lehnsherzogtum Litauens seit 1561 und seit 1569 auch des Königs von Polen, wobei die Herrschaft Pilten in einem besonderen staatsrechtlichen Verhältnis zum Herzogtum stand. Es bestand also 1772 eine ganz andere staatsrechtliche Verfassung des Staatenbundes Litauen und Polen, als sie in modernen Zeiten möglich war. Die Wiederherstellung der Grenzen Polens von 1772 ohne Einbeziehung Litauens hätte also das moderne Lettland überhaupt nicht berührt. Die Frage ist nun: waren die Befürworter der Grenze von 1772 sich dieser Tatsache bewußt? Aus R.s Darstellung auf S. 3 und 17 ergibt sich, daß ihm nicht bekannt ist, daß Lettgallen historisch ein Kondominium von Litauen und Polen war.

Über das Verhältnis der baltischen Staaten zu Polen muß noch mehr gesagt werden. Da die Hauptquelle der besprochenen Arbeit die Berichte der deutschen Gesandtschaft sind, ist natürlich die Grundeinstellung der Quellen antipolnisch. Im Vorwort schreibt R., in der Benutzung von deutschen Quellen bestehe ein Risiko, daß Geschehnisse durch die deutsche Brille betrachtet werden. Er habe aber die deutschen Quellen mit anderen Quellen verglichen, und das, was tatsächlich geschehen und gemeint ist, sei festgestellt. In der Frage der angeblichen Spannung zwischen Polen und Lettland scheint aber in der Darstellung R.s die Meinung der deutschen Quellen den Ausschlag gegeben zu haben. Der Rezensent konnte nach seinen benutzten Quellen keine derartige Spannung feststellen. Z. B. ist nach R. Kārlis Ulmanis, der 1926 den Posten des Außenministers Lettlands bekleidete, ausgesprochen polenfreundlich gewesen. Der Rezensent schreibt z. Zt. eine Biographie über Ulmanis, und seine Feststellung ist, daß der pragmatische Ulmanis als Außenminister weder polenfreundlich, noch polenfeindlich war, sondern ihm nur das Interesse Lettlands am Herzen lag. Die deutsche Gesandtschaft in Riga aber stellte Ulmanis als polenfreundlich dar, um ihn als einen negativen Politiker zu schildern.

R. kommt in seinem Buche zu dem Schluß, daß die Diplomatie alles Menschenmögliche versucht habe, um den Fortbestand Lettlands zu sichern, daß aber alle Bestrebungen an den Klippen historischer Begebenheiten zerschellt seien. Der Rezensent kann dem nicht unbedingt beipflichten, und zwar nicht dem Satz, daß alles Menschenmögliche unternommen worden sei. Man könnte dem beipflichten, falls Diplomatie eng definiert würde, und zwar als das, was Diplomaten an ihrem Schreibtisch, in Unterredungen oder in Konferenzen tun. Man kann aber unter Diplomatie noch mehr verstehen, nämlich alle Bestrebungen, die anderen Staaten mit dem eigenen bekannt zu machen. Lettland und die übrigen baltischen Staaten unternahmen zu wenig, um in Europa bekannt zu werden. Auf dem Gebiete der Kunst und der Literatur hat Lettland Hervorragendes geleistet. Ein paar Kunstausstellungen, einige Tournées hervorragender Sängerkhören, einige Ballettvorstellungen im Auslande, die alle Aufsehen erregten, waren viel zu wenig, um einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen. Einige lettische Werke der schönen Literatur wurden ins Deutsche über-

setzt (warum nur ins Deutsche?), aber aus Sparsamkeitsgründen nicht auf gutem Papier gedruckt und fanden daher keinen Absatz.

Rodgers betont, daß der Untergang der baltischen Staaten im Jahre 1940 seinen Anfang schon um 1927 nahm. Ein jeder, der den Verlauf der Geschehnisse kennt, kann das wohl bestätigen. Im Lettland des Jahres 1927 ahnte aber niemand, daß das Ende nahe war. Für Zeitgenossen ist die Zukunft verschlossen. Dieses ist eine Konsequenz des Ranke-Wortes, daß wir nichts von der Geschichte lernen können.

Elwood Vic., Australien

Edgars Dunsdorfs

Åke v. Ström, Haralds Biezais: Germanische und Baltische Religion. (Die Religionen der Menschheit, Bd 19, 1.) Verlag W. Kohlhammer. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1975. 394 S.

Dieser Band setzt sich aus zwei großen Teilen zusammen. Der weitaus größte Teil entfällt auf die von v. Ström geschriebene Arbeit „Germanische Religion“ (S. 5—306) — eine in Einzelheiten gehende Darstellung, die darüber hinaus mit zahlreichen Zitaten aus der germanischen Quellenliteratur sowie mit Abbildungen religionswissenschaftlich interessanter Funde und mit geographischen Karten zu den jeweiligen germanischen Verbreitungsgebieten ausgestattet ist. Es handelt sich hierbei zweifellos um eine bedeutende und obendrein sehr interessant geschriebene Arbeit. Die nähere Besprechung und Beurteilung dieser Arbeit seien hier den entsprechenden Fachleuten überlassen. Dennoch sei bemerkt, daß der Vf. an einigen Stellen zu sehr ins Detail geht und vereinzelt in andere Forschungsgebiete abschweift. So liegt beispielsweise in der breit angelegten Einleitung zum Hauptteil kein triftiger Grund vor, die längst bekannte Einteilung der indogermanischen Sprachen erneut vor Augen zu führen. Einwendungen erheben sich auch gegen die unnötige Übernahme des folgenden Gedankens von Friedrich Stroh: „Sie [die Germanen, A. G.] sind nämlich in hohem Maße die Spracherben des indogermanischen Urvolkes“ (S. 17), sowie gegen die vom Vf. auf diesen Satz begründete Behauptung: „Sprachlich bewahren die Germanen den Zusammenhang mit den Indogermanen am treuesten“ (ebenda). Zweifel an der Richtigkeit dieses Gedankens läßt bereits die in v. Ströms Text gleich darauf folgende Zusammenstellung der urgermanischen Sonderentwicklungen aufkommen. Jedenfalls sind auch sonst derart definitive Folgerungen ohne genaue Kenntnis sämtlicher indogermanischer Sprachen, besonders des Litauischen, nicht angebracht.

Einen kleineren Teil des Buches nimmt die Darstellung „Baltische Religion“ von Haralds Biezais ein (S. 307—391), die nur um eine Karte des einstigen Wohngebietes der Balten bereichert ist, keine Abbildungen und relativ wenig Zitate aus der baltischen Quellenliteratur enthält. Entgegen v. Ströms Arbeit ist die von Biezais zusammenfassend und auf die Information wesentlichster Charakterzüge der baltischen Religion bedacht.

B. ist ein ausgezeichnete Kenner der lettischen Religion, und so läßt er auch im wesentlichen von den Positionen der lettischen Mythologie aus das Gesamtbild der baltischen Religion entstehen. Dadurch erklärt sich, daß er S. 340 statt des litauischen Gottes Perkūnas namentlich dessen lettisches Korrelat Pērkons verwendet („Über den litauischen Gott Pērkons“ etc.) und S. 353 die litauischen Dainos mit der lettischen Form Dainas bezeichnet („In den litauischen Dainas“ etc.). Dennoch ist seine Arbeit unbedingt von hoher wissenschaftlicher Qualität. Die Abhandlung läßt, abgesehen von seinem umfassenden Wissen, die Befähigung B.s erkennen, in den bunten Reichtum des folkloristischen Materials ein